

Kolumne für die Neue Presse am 10. September 2002

Liebe Bürgerinnen und Bürger,

Wenn bei uns in der Kellerstraße 9 in Maroldsweisach das Telefon klingelt, ist es überwiegend mein Mann, der abhebt.

"Nein. Sie ist da, aber sie ist nicht hier" lautet oftmals seine Antwort auf die Frage, ob ich zu sprechen bin. Wenn Besucher oder Bürger nach Maroldsweisach kommen und im Dorf nachfragen, wo ich denn wohne, kommt es schon mal vor, daß sie als Antwort bekommen: "Fahren Sie doch bitte zur

Raiffeisenbank, dann die Kellerstraße runter, dort wohnt unsere rote Susanne. Aber," sagen sie gleich, "es lohnt sich nicht, die ist eh nicht zu Hause." Na ja, ganz unrecht haben „meine“

Maroldsweisacher eigentlich nicht, denn ich bin schon 26 von 52 Wochen im Jahr, wenigstens von Montag bis Freitag, in Berlin.

Viele von Ihnen fragen sich, wie sieht denn der Alltag einer Abgeordnete eigentlich aus.

Die Sitzungswochen in Berlin sind genau durchstrukturiert. Die Sitzungspläne liegen fest, der Tag dort ist lang, aber man ist doch wenigstens an einem Ort.

Im Wahlkreis sieht dies schon ein bißchen anders aus. Durch die Betreuung von drei Landkreisen (Haßberge, Bad Kissingen und Rhön-Grabfeld) bin ich ganz schön unterwegs.

Aber die Arbeit ist interessant und vielseitig. Es gibt viele Vereine, die neben ihren wichtigen Aufgaben und Arbeiten, auch die Geselligkeit und das Feiern nicht zu kurz kommen lassen. Da ist es schön, wenn man eingeladen wird und dabei sein kann. Dann gilt es ganzjährig die Kontakte zu den Verbänden zu pflegen. Das ist sehr wichtig, damit die in Berlin zu beschließenden Gesetze im Sinne der Menschen ausfallen. Dazu gehören auch der Besuch von SPD-Versammlungen und Diskussionsrunden, das Gespräch mit den Bürgerinnen und Bürgern sowie das Fachgespräch mit unterschiedlichen Zielgruppen vor Ort. Der Gedankenaustausch mit dem Klinikdirektor und dem dazugehörenden Personalrat ist ebenso wichtig wie der Besuch einer Krankenkassenfiliale, die Diskussion mit Alleinerziehenden, die Unterhaltung mit einem Seniorenbeirat oder der Kontakt mit den Beschäftigten des Arbeitsamtes. Allerdings gestehe ich freimütig, daß fröhliches Feiern an jedem Samstag und Sonntag von Mai bis Oktober mir doch gelegentlich schwerfällt. Sie können sicherlich verstehen, dass manchmal eine andere Wochenendbeschäftigung auch sehr schön wäre.

Und, werden Sie fragen, gibt es eigentlich für diese Abgeordnete noch Zeit für Familie, für Hobbys , für Grillabende im Freundeskreis oder anderes. Natürlich nicht im Wahlkampf, aber außerhalb des Wahlkampfes sicherlich.

Da gehe ich dann schon mal mit meinem Enkelkind zum Nachbarn, der hat nämlich einen Bauernhof, da kann Janick

Traktor fahren und jedermann von Ihnen weiß ja, daß die schönste Freizeitbeschäftigung für die Omas die Enkelkinder sind.

Außerdem bekomme ich dann im Gespräch gleich mit, was der Bürger denkt und womit die Landwirtschaft nicht zurechtkommt.

Wenn das Futter im Stall ist, nehme ich Kind und frische Milch und wandere wieder zurück, herrlich ausgestattet mit frischer Landluft. Schön ist es auch, mal schwimmen zu gehen. Viele Leute sagen dann: „Oh, daß Sie dafür noch Zeit haben, prima!“ Manche denken sicher auch: "Na ja, die muß wohl nichts zu tun haben." Das sehe ich an den Gesichtern.

Und Abende mit Freunden hab ich auch. Dafür muß einfach Zeit sein, denn das schlimmste wäre für mich, wenn ich nach Ausscheiden aus dem Parlament isoliert dasitzen müßte, weil ich den Kontakt zu meinen Freunden nicht gepflegt habe. Aber noch ist es ja lange nicht soweit, noch macht mir die Politik richtig Spaß, noch bin ich so souverän, daß ich mir die Zeit für Familie und Freunde nehme, noch finde ich es befriedigend, anderen Menschen helfen zu können und noch bin so gesund und habe die Kraft, die zahlreichen Aufgaben zu bewältigen.

Berlin ist spannend, aber für mich ist mein Wahlkreis meine Heimat. Da gehöre ich dazu. Da ist es für die Menschen auch nichts besonderes, wenn ich im Freizeitlook durchs Dorf fahre und bei meinem Metzger einkaufen gehe. Da verstehen wir einander in unserm Dialekt, nämlich wenn sie mich fragen:

"Wos menste denn, wies nacherd ausgett die Wohl?" und ich
antworte fröhlich " Na wir gewinna! Des is doch woll klor,unner
Schröder is doch der Besd!"

Mit herzlichen Grüßen

Ihre Susanne Kastner